

sondern auch das spezifische Verhalten der jeweiligen Gesellschaft bzw. Gesellschaften. Diese Vergleiche sind darüber hinaus auch aus konzeptionellen historiographischen Gründen notwendig, soll die DDR-Geschichte als zweifellos integraler Bestandteil – nicht nur der deutschen, sondern auch der europäischen Geschichte im ausgehenden 20. Jahrhundert – (Stichwort Historisierung) – adäquat eingeordnet werden können. Es ist darüber hinaus auch aus lebensweltlichen generationsspezifischen Erfahrungen eines beträchtlichen Teils deutscher Bevölkerung unumgänglich. Fest steht, und ich fasse hier zunächst den gegenwärtigen Stand der Debatte zur Totalitarismustheorie und ihre möglichen Anwendungen auf einen Vergleich zwischen NS- und SED-Regime sehr verkürzt zusammen, daß man nur mit einer stark modifizierten Totalitarismustheorie sinnvoll arbeiten können. Ihre Defizite angesichts der Überzeichnung der Realisierbarkeit des staatlich diktatorischen Machtanspruchs, ihre mangelnde Erklärungskraft hinsichtlich des sozialen Wandels in Diktaturen einschließlich auch der Rückwirkung unintendierter Nebeneffekte auf die Herrschaftspraxis sind bekannt. Gleichwohl wird man auf sie – gerade wegen ihres von Anfang an komparativen Ansatzes – letztlich nicht verzichten können, und zudem ist die Geschichte der SBZ/DDR ohne den Katalysator der NS-Diktatur historisch ohnehin nicht denkbar. Entsprechend ist es erforderlich, die Kennzeichnung von klassischen, inzwischen aber längst überholten Unterscheidungsmerkmalen im kommunistisch-faschistischen Vergleich erheblich zu erweitern und zu verfeinern, um präzisere Kriterien für den spezifischen Vergleich zwischen der NS- und der SED-Diktatur zu gewinnen. Dies schließt gleichermaßen ein, daß man sich auch über die bestehenden Vergleichstypen im klaren ist. Hier ist zwischen einem ganzheitlichen integralen Vergleich beider deutschen Diktaturen zu unterscheiden, der beide Herrschaftssysteme in ihrer Gesamtheit und ihren Hauptmerkmalen, d. h. übergreifende Gemeinsamkeiten, aber auch spezifischen Unterschieden zu erfassen sucht, sowie einem partiellen sektoralen oder selektiven Vergleich, der nur ganz bestimmte Strukturen, Institutionen, Politiken oder Ideologomena – ebenso wie das Verhalten von sozialen Schichten oder Berufsgruppen – in ihrer Lebens- und Alltagswelt herausgreift. Während es sich bei ersterem methodologisch gesehen um eine vergleichende Gegenüberstellung mit eher historisch abstrakten Kriterien handelt, vermag der partielle sektorale Vergleich schon aufgrund seines Zugriffs auf begrenzte Vergleichsobjekte mit präziseren Kriterien zu erfassen. Voraussetzung dafür ist allerdings, daß nur tatsächlich vergleichbare, d. h. kompatible Untersuchungsgegenstände verglichen werden können. Für beide komparative Ansätze gilt zudem, daß sowohl die jeweilige Aktion des Regimes als auch gleichgewichtig die vielfältige Reaktion der Betroffenen in die Untersuchung einbezogen und damit schon ein genanntes Grunddefizit bisheriger totalitarismustheoretischer Ansätze von Anfang an überwunden wird. Wir haben uns deshalb in Leipzig ganz bewußt auf empirische Forschungsprojekte konzentriert, die in der Regel sektorale bzw. selektive Vergleiche zwischen beiden Diktaturen vornehmen, insbesondere in institutionen- und betriebsgeschichtlicher Hinsicht, wobei mit einem kombinierten politik- und sozialhistorischen Ansatz vorgegangen wird, um gleichgewichtig sowohl die Etablierung

und Existenz des Herrschaftsapparates als auch die eventuelle Beharrungskraft und graduelle Veränderung sozialer Strukturen und Mentalitäten genauer zu erfassen.

Was die weiteren Systemvergleiche mit der früheren Bundesrepublik und den sozialistischen Staaten angeht, so sind diese gegenüber ersten empirischen Ansätzen zum Diktaturvergleich zwischen dem NS- und SED-Regime inzwischen weit zurückgefallen. Das gilt noch mehr für den sogenannten intrasystemaren Vergleich, also etwa den Vergleich der DDR mit Polen oder der Sowjetunion. Hier liegt in der Tat ein gravierendes Defizit vor, etwa auch in Bezug auf die Verflechtung mit dem RGW oder die Ähnlichkeiten bzw. Unterschiede von Oppositionsgruppen. Letzterer scheitert bekanntlich vor allem an mangelnder Sprachkompetenz wie auch im Zugriff auf authentische Quellen in ehemaligen sozialistischen Regimen. Dieser Vergleich ist aber unverzichtbar, will man die besondere Position der DDR und die Spezifika ihres Herrschafts- und Gesellschaftssystems im früheren Ostblock verstehen.

Zielsetzung künftiger Darstellungen der Geschichte der SBZ/DDR wird es sein müssen, die Ambivalenz von Verflechtung und Abgrenzung der geteilten und zusammengehörigen deutschen Nachkriegsgeschichte – wie das mein Kollege Kleßmann treffend und zugleich zutreffend formuliert hat – historiographisch in den Griff zu bekommen, um den von der SED geschaffenen Staat als integralen Bestandteil deutscher wie europäischer Geschichte (Stichwort Langzeitzusammenhang), adäquat porträtieren zu können. Dies besitzt aber zugleich auch eine über die deutsche Geschichte hinausragende Bedeutung. Aufgrund der besonderen historischen Konstellation und der Erfahrung mit zwei Diktaturen steht die deutsche Zeitgeschichtsforschung auch unter einem gewissen internationalen Erwartungsdruck sich mit dem Diktaturen – und Systemvergleich auseinanderzusetzen, wenn das Diktum stimmt, daß dieses zu Ende gehende 20. Jahrhundert vom Kampf zwischen Diktatur und Demokratie geprägt gewesen ist. Und so sehr die Vergangenheit der DDR nach wie vor die Gegenwart des heutigen Deutschlands mitprägt, die geschichtliche Perspektive wird sich langfristig zwangsläufig ändern, wenn man sich vergegenwärtigt, daß Hitler und Honecker schon in 750 Tagen zu historischen Figuren des vorigen Jahrhunderts gehören werden. Danke.

Gesprächsleiter Prof. Dr. Clemens Burrichter: Schönen Dank Herr Heydemann. Manfred Wilke bitte.

Prof. Dr. Manfred Wilke: Ich bin gebeten worden, Bilanz und Perspektive des Forschungsverbundes SED-Staat über die Geschichte der DDR vorzutragen, möchte aber zunächst auf zwei Bemerkungen meiner Vorredner eingehen. Die eine richtet sich an Hermann Weber, der uns zu Recht an den Vergleichsmaßstab sieben Jahre nach dem Ende der SED-Diktatur erinnert hat, um auch noch einmal zu erinnern, worin die Bedeutung der Aufarbeitung der DDR-Geschichte im Prozeß des Zusammenwachsens der beiden deutschen Gesellschaften liegt. Es ist der Gesichtspunkt des „Verwertungszusammenhangs“, auf den Clemens Burrichter hinwies.